Vier Tempel wurden geweiht

Zum ersten Mal hat ein Präsident der Kirche im Zuge nur einer Reise gleich vier Tempel geweiht. Im Juni weihte Präsident Gordon B. Hinckley den Fukuoka-Tempel in Japan, den Adelaide- und den Melbourne-Tempel in Australien und den Suva-Tempel in Fidschi. Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel begleitete Präsident Hinckley zu den Weihungen.

Fukuoka-Tempel in Japan

Präsident Hinckley weihte am 11. Juni 2000 den Fukuoka-Tempel, den zweiten Tempel in Japan, in vier Sessionen. „Segne Deine Heiligen in diesem großartigen Land", bat Präsident Hinckley im Weihungsgebet. „Segne sie unter den Millionen dieses Landes, so dass sie kraft ihres tugendhaften Lebens wie eine Stadt auf einem Hügel sein werden, deren Licht nicht verborgen bleiben kann." Bei der Weihung war mit Präsident Hinckley und Elder Holland auch Elder L. Lionel Kendrick von den Siebzigern, der damalige Präsident des Gebiets Asien Nord, zugegen.

An die 3000 Mitglieder kamen zur Tempelweihung auf Kyushu, einer Hauptinsel im Süden Japans. Ungefähr 5000 Besucher, darunter auch führende Persönlichkeiten aus dem politischen Leben, besuchten vom 1. bis zum 3. Juni die Tage der offenen Tür. Hunderte Besucher wollten mehr über die Kirche wissen. Ein Besucher sagte: „Bevor ich zu den Tagen der offenen Tür ging, nahm ich mir vor, meine vorgefasste Meinung über diese christliche Kirche nicht zu ändern. Als ich durch den Tempel ging, wiederholte ich dies immer wieder. Doch als ich dann den celestialen Saal betrat, spürte ich, wie sich meine vorgefasste Meinung änderte."

Das heutige Tempelgrundstück war für die Mitglieder von Fukuoka schon zuvor bedeutsam gewesen. Hier hatte vorher eines der ersten Gemeindehäuser von Kyushu gestanden, später hatte sich hier der frühere Sitz der Mission befunden.

Der Termin der Fertigstellung des Fukuoka-Tempels war ebenfalls beachtenswert, denn dieses Jahr wird der 50. Jahrestag des Beginns der Missionsarbeit in Japan begangen. „Als für Fukuoka ein Tempel bekanntgegeben wurde, übertraf dies alle unsere Erwartungen", sagte Ryosho Nakamura, ein langjähriges Mitglied und ein Führer der Kirche in Kyushu. „Am Tag der Weihung verspürten wir sehr stark, dass der Fukuoka-Tempel wahrhaftig das Haus des Herrn ist. Wir waren erfüllt von Freude, Frohlocken und Dankbarkeit."

Adelaide-Tempel in Australien

Der Adelaide-Tempel wurde am 15. Juni 2000 geweiht. „Wir sind dankbar für das Land Australien, wo die Men-



FOTO VON GREG HILL, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

Der Fukuoka-Tempel, der am 11. Juni 2000 geweiht wurde, ist der zweite Tempel in Japan.

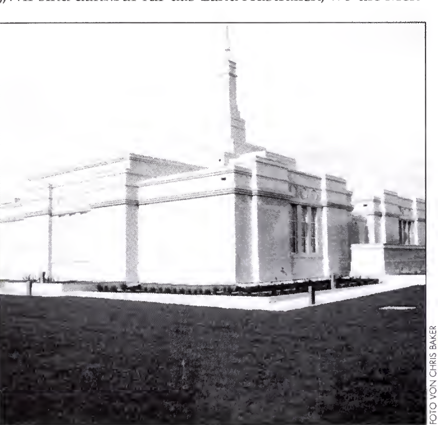


FOTO VON CHRIS BAKER

Der kürzlich geweihte Adelaide-Tempel in Australien.


FOTO VON JONATHAN WEBB

Der Melbourne-Tempel in Australien wird für die Mitglieder von Tasmanien und Victoria ein großer Segen sein.

schen frei Gott verehren, sich versammeln und den Namen unseres göttlichen Erretters auf sich nehmen und die Bündnisse heilig halten können, die sie mit ihm schließen", sagte Präsident Hinckley im Weihungsgebet. „Möge dies auf beiden Seiten des Schleiers ein Freudentag sein."

Elder Kenneth Johnson von den Siebzigern und Elder Victor D. Cave, eine Gebietsautorität-Siebziger, der damalige Erste und Zweite Ratgeber in der Gebietspräsidentschaft Australien/Neuseeland waren mit Präsident Hinckley und Elder Holland bei der Weihung zugegen. Etwa 2500 Mitglieder besuchten die vier Weihungssessionen. Zu den Tagen der offenen Tür vom 3. bis 10. Juni kamen etwa 50 000 Besucher.

Für die Mitglieder in Adelaide war der Tempelbau ein stärkendes Erlebnis. Die Bevölkerung nahm am Tempelbau regen Anteil, nachdem in den Medien diesbezüglich einige Artikel erschienen waren. In den zwei Wochen vor den Tagen der offenen Tür gab es eine groß angelegte Werbekampagne im Radio und in den Zeitungen, wodurch die Bevölkerung eingeladen wurde, sich das neu errichtete Gebäude anzusehen.

Ein neuer Tempel in Australien ist immer ein sichtbares Zeichen dafür, wie stark die Kirche in diesem Land wächst. Von nur 3000 Mitgliedern im Jahre 1955 ist die Kirche auf heute 100 000 angewachsen. Bei der letzten Volkszählung in Australien war die Kirche die am schnellsten wachsende christliche Glaubensgemeinschaft.

Melbourne-Tempel in Australien

Am 16. Juni 2000 weihte Präsident Hinckley in vier Sessionen den Melbourne-Tempel. „Von nun an wird [der Tempel] nur denjenigen offenstehen, die auf die rechte Weise als würdig empfohlen wurden, ihn zu betreten. ... Mögen sie voll Freude wieder hinausgehen und als Söhne und Töchter Gottes aufrecht stehen – mit dem festen Entschluss, auf deinen Pfaden zu wandeln", bat Präsident Hinckley im Weihungsgebet. „Segne dieses Land, dass es stark bleibe und unter den Nationen dieser Erde ein Land des Friedens und des Fortschritts sei."

Elder Bruce C. Hafen von den Siebzigern, der damalige Präsident des Gebiets Australien/Neuseeland, war mit Präsident Hinckley und Elder Holland bei der Weihung zugegen. Es herrschte gutes Wetter, und mehr als 5000 Mitglieder waren anwesend.

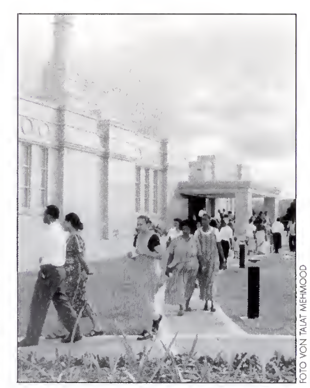
Der neue Tempel ist für die Mitglieder von Tasmanien und Victoria ein großer Segen. „16 Jahre lang sind wir insgesamt 2400 km weit zum Sydney-Tempel gereist", sagte J. Murray Lobley, der Präsident des Pfahls Melbourne Australien Pakenham.

Suva-Tempel auf Fidschi

Präsident Hinckley weihte den Suva-Tempel auf Fidschi am 18. Juni 2000. Wegen der instabilen politischen Lage erfolgte die Weihung in nur einer Session.

Im Weihungsgebet betete Präsident Hinckley um Frieden für Fidschi. „Wir beten, lieber Vater, dass diese schönen Inseln mit Frieden gesegnet seien, dass die großartige Freiheit der Gottesverehrung, die die Regierung diesem Land gewährt hat, in keiner Weise geschmälert werde. Mögen Deine Heiligen als gute Staatsbürger anerkannt werden und möge dein Werk in diesem begünstigen Teil deines Weingartens wachsen und gedeihen."

Neben Präsident Hinckley und Elder Holland war auch der Gebietspräsident des Gebiets Pazifik, Elder


FOTO VON TALAT MEHMOOD

Obwohl wegen der politischen Unruhen die Tage der offenen Tür des Suva-Tempel auf Fidschi kaum publik gemacht wurden, kamen doch Tausende Besucher.

Quentin L. Cook von den Siebzigern, zugegen.

Trotz der politischen Unruhen konnten die Tage der offenen Tür vom 7. bis 10. und am 12. Juni abgehalten werden, zu denen etwa 16000 Besucher kamen. Während der Weihung, bei der 60 Mitglieder anwesend waren, herrschte unter den Mitgliedern fidschianischer und indischer Abstammung – trotz der politischen Gegensätze im Land – Liebe und Eintracht.

Zwar konnten nur wenige Mitglieder die unauffällige Weihung sowie die Zeremonie der Ecksteinlegung besuchen, doch Präsident Hinckley verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass die Freude, nun einen Tempel in Fidschi zu haben, die Enttäuschung der Mitglieder, die die Weihung nicht miterleben durften, doch mehr als wettmachen werde. Einige fidschianische Mitglieder konnten Präsident Hinckley sehen, weil sie sich am Straßenrand aufgestellt hatten, als sein Wagen auf dem Weg vom Flughafen in Suva dort vorbeikam. Ein kleiner Junge hielt ein Schild hoch, auf dem stand: „Wir lieben den Propheten!" □

Präsident Hinckley feiert seinen 90. Geburtstag

Am 23. Juni gab es im Konferenzzentrum eine Party: Das Haus war vollbesetzt. Der Mormonen-Tabernakelchor und das Orchester am Tempelplatz nahmen ihre Plätze ein. Das Podium war von Tausenden von Blumen bedeckt. Nachdem der Zuschauerraum verdunkelt worden war, trat Präsident Gordon B. Hinckley im dunklen Anzug, geschmückt mit bunten Blumenkränzen, sogenannten „leis" von den Mitgliedern aus Hawaii, Tonga und Samoa, in den Lichterschein am Podium.

„Heute werde nicht ich gefeiert", begann Präsident Hinckley, obwohl der Abend zu Ehren seines 90. Geburtstages stattfand. Er sagte, es sei eigentlich ein „Geschenk an das Gemeinwesen".

Für dieses Geschenk wählte Präsident Hinckley einige seiner Lieblingsstücke als Programmpunkte: Opernmusik, Kirchenlieder, Volkslieder und moderne Stücke. Unter den Künstlern waren die Sänger und Sängerinnen Michael und Vanessa Ballam, Ariel Bybee, Gladys Knight, Stanford Olsen, JoAnn Ottley und Robert Peterson; die Dirigenten Robert C. Bowden, Barlow Bradford, Craig Jessop, Jerold Ottley und Mack Wilberg und die Geigerin Jenny Oaks Baker.

„Es gibt doch nichts Besseres als das hier!" sagte Präsident Hinckley am Ende des Programms, als das Publikum in Beifallsstürme ausbrach. Schwester Knight stellte sich sodann neben Präsident Hinckley aufs Podium und dirigierte für die Anwesenden „Happy Birthday".

„Vielen Dank", sagte Präsident Hinckley und war ganz gerührt, als die 21 000 Gäste für ihn sangen. „Es zahlt sich aus, 90 zu werden, wenn man dann so ein Geschenk bekommt."

Tausende weitere Gäste sangen ebenfalls „Happy Birthday" mit, und zwar diejenigen, die sich in den Gemeindehäusern von Nordamerika und Europa eingefunden hatten, wohin das Programm übertragen wurde.

Vor seiner Geburtstagsfeier erhielt Präsident Hinckley die Nachricht, dass sich sein Buch *Standing for Something* [Für etwas einstehen], in der Sparte religiöser Bücher unter den ersten zehn Titeln der Bestsellerliste *Publisher's Weekly* befand. In dem 193 Seiten langen Buch, das im Verlag Random House erschienen ist, erzählt Präsident Hinckley viel von seinen eigenen Erfahrungen. □



FOTO VON STUART JOHNSON

Gladys Knight dirigiert neben Präsident Gordon B. Hinckley am Podium des Konferenzzentrums das Lied „Happy Birthday".

„Unter den Mitgliedern"

Zusätzlich zur Weihung von vier Tempeln in drei Ländern traf sich Präsident Gordon B. Hinckley auf seiner Pazifikreise im Juni auch mit Mitgliedern der Kirche und politischen Führern in Thailand, Australien, Neukaledonien und Amerikanisch-Samoa.

Präsident Hinckley sagte, die Freude, unter den Mitgliedern zu sein, habe ihm die Kraft für die 17 Versammlungen, 35 000 km und 47 Flugstunden dieser Reise verliehen. „Wenn man mit den Mitgliedern zusammen ist, fühlt man sich erhoben und verspürt eine erstaunliche geistige Kraft", sagte Präsident Hinckley nach seiner Rückkehr auf einer Pressekonferenz.

Nach der Tempelweihung in Japan flog Präsident Hinckley nach Thailand, das er im Jahre 1961 für die Verkündigung des Evangeliums geweiht hatte. Bhichit Rattakul, der Bürgermeister von Bangkok und ein Absolvent der Brigham-Young-Universität, hieß Präsident Hinckley am Flughafen willkommen. Später gab der Bürgermeister gemeinsam mit Premierminister Chuan Leepkai seiner Dankbarkeit für die unentgeltliche Hilfe der Kirche in Thailand Ausdruck und gab Präsident Hinckley einen Schlüssel zur Stadt.

Präsident Hinckley sprach sodann zu 2600 Mitgliedern, die aus dem ganzen Land gekommen waren und mit dabei sein wollten, als zum ersten Mal ein Präsident der Kirche zu Besuch in Thailand war. Präsident Hinckley sprach den Mitgliedern Mut zu und segnete sie und sagte, er hoffe, dass sie eines Tages ein Tempel haben werde.

Auf dem Weg zu den Tempelweihungen in Adelaide und Melbourne machte Präsident Hinckley einen Zwischenstopp auf dem Flughafen von Darwin in Australien, wo 250 Mitglieder zusammengekommen waren. Es gab sein Zeugnis und gab den Mitgliedern, von denen einige seinetwegen 1500 km weit angereist waren, die Hand.



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM BÜRO DES PRÄSIDENTEN

Bhichit Rattakul, der Bürgermeister von Bangkok, ein Absolvent der Brigham-Young-Universität, übergibt Präsident Hinckley einen Schüssel zur Stadt.

Nach den Tempelweihungen in Australien besuchte Präsident Hinckley Nouméa auf Neukaledonien, einem Inselstaat, der auch noch nie zuvor von einem Präsidenten der Kirche besucht worden war. „Es gibt hier 1400 Mitglieder, und 1200 kamen zu der Versammlung", sagte Präsident Hinckley. Es war „wunderbar und bedeutsam, diese Menschen zu sehen und mit ihnen zu sprechen."

Nach der Tempelweihung in Fidschi reiste Präsident Hinckley weiter nach Pago Pago in Amerikanisch-Samoa, wo sich eine große Menschenmenge am Flughafen versammelt hatte, um ihn auf samoanische Art mit Blumenkränzen (sogenannten „leis") und Küssen zu begrüßen. Er sprach dann zu 5000 Mitgliedern, die sich in einem Stadion versammelt hatten.

Nach seiner Rückkehr sagte Präsident Hinckley: „Man kann diese Menschen nicht ansehen – diese hellhäutigen, diese dunkelhäutigen Menschen aus so vielen Ländern und Kulturen und sozialen Schichten –, ohne große Rührung zu empfinden, was dieses Werk alles zustandebringt." □



FOTO MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VOM BÜRO DES PRÄSIDENTEN

Präsident Gordon B. Hinckley spricht während seiner Pazifikreise auf dem Flughafen von Darwin in Australien mit Mitgliedern. „Man kann diese Menschen nicht ansehen, … ohne große Rührung zu empfinden", sagte er.

Ein historischer Meilenstein: Es gibt mehr nichtenglischsprachige als englischsprachige Mitglieder der Kirche

Jay M. Todd

Ein bedeutsamer Meilenstein in der Mitgliederstatistik wurde im September 2000 erreicht. Statistischen Berechnungen zufolge gibt es ab September – 170 Jahre nachdem das Evangelium in der Muttersprache des Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden war – schließlich mehr nichtenglischsprachige als englischsprachige Mitglieder.

Dies ist innerhalb von vier Jahren ein zweiter wichtiger Meilenstein im Wachstum der Kirche, die ja „bis an die Enden der Erde hinrollen [wird], ... bis [sie] die ganze Erde erfüllt" (LuB 65:2). Der erste Meilenstein wurde Ende Februar 1996 erreicht, als Schätzungen zufolge mehr Mitglieder der Kirche *außerhalb* als *innerhalb* der Vereinigten Staaten lebten. (Siehe „Der herrliche Ostermorgen", *Der Stern*, Juli 1996, Seite 66.)

„Solchen Berechnungen müssen genaue Definitionen zugrunde gelegt werden", sagt W. Larry Elkington, der Manager des Management Information Center der Kirche. „Die Sprache eines Mitglieds wird definiert als *die Sprache, die in der Familie gesprochen wird.* Dieser Definition zufolge wurde schätzungsweise im September die Fünfzig-Prozent-Grenze der Anderssprachigen überschritten, und der englischsprachige Teil der Mitglieder ist nun in der Minderzahl."

Obwohl die anderssprachigen Mitglieder als Gruppe nun in der Überzahl sind, bleibt Englisch, gesprochen von etwa 5,5 Millionen Mitgliedern, dennoch die größte Sprachgruppe innerhalb der Kirche. Englisch wird aller Voraussicht nach noch 20 Jahre lang die größte Sprachgruppe darstellen. Spanisch ist derzeit mit etwa 3,3 Millionen Mitgliedern die zweitgrößte Sprachgruppe innerhalb der Kirche. Falls jedoch die Mitgliederzahl wie bisher weiterwächst, wird etwa um das Jahr 2020 herum Spanisch die größte Sprachgruppe innerhalb der Kirche sein und Englisch wird an zweiter Stelle stehen.

Derzeit beläuft sich die Zahl der Mitglieder, die in der Familie weder Englisch noch Spanisch sprechen, auf etwa 2,2 Millionen. Wie grundverschieden die 11 Millionen Mitglieder der Kirche doch sind, zeigt sich schon allein darin, dass es Gemeinden oder Zweige in 148 Ländern und 22 Territorien der Welt gibt.

Es folgen einige historische belegbare Angaben zu erstmaligen Ereignissen in der Geschichte der Kirche:

• **Die erste bekannte *Kommunikation durch das gesprochene Wort* mit einem nichtenglischsprachigen Volk fand 1831 mit den Delaware-Indianern des heutigen US-Bundesstaates Kansas statt.** Im September 1830 wurde dem Propheten Joseph Smith in einer Offenbarung gesagt, Oliver Cowdery solle „zu den Lama-



Oliver Cowdery und seine Begleiter auf dem Weg ins Indianergebiet im heutigen Kansas.



Mitglieder auf den Weihnachtsinseln, wo Kiribati gesprochen wird, versammeln sich in der Priestertums- und FHV-Klasse.

niten gehen und ihnen mein Evangelium predigen" (LuB 28:8). Gegen Ende des Jahres 1830 predigten Oliver Cowdery und seine Begleiter aller Wahrscheinlichkeit nach den Seneca- und Onondaga-Indianern in Buffalo im Bundesstaat New York und den Wyandot-Indianern im Norden Ohios; es ist aber nicht bekannt, ob dabei eine andere Sprache als Englisch benutzt wurde. (Siehe *Autobiography of Parley P. Pratt* [1938], Seite 47.)

Im Januar 1831 kamen sie zu einem Dorf der Delaware-Indianer, wo sie einige Tage lang durch einen „Dolmetscher ... ihren Auftrag vortrugen und vom Buch Mormon erzählten". (*Autobiography*, Seite 53.) Dies geschah 10 Monate nach der Gründung der Kirche.

• **Die erste bekannte *Kommunikation durch das geschriebene Wort* unter einem nichtenglischsprachigen Volk fand 1841 auf Holländisch statt, und zwar mit den jüdischen Rabbis in Rotterdam in den Niederlanden.** Im Frühling des Jahres 1841 begab sich Elder Orson Hyde (1805–1878) vom Kollegium der Zwölf Apostel auf die ihm aufgetragene Mission, das Heilige Land zu weihen. Im Juni machte er in Rotterdam Halt und gab auf Holländisch – wahrscheinlich mit einer Hilfe eines Übersetzers – „eine Ansprache an die Hebräer" heraus und sagte, er habe „die Veröffentlichung von 500 Exemplaren" erwirkt. (Siehe *Times and Seasons*, 15. Oktober 1841.) Auf dem Rückweg aus dem Heiligen Land gab Elder Hyde im August 1842 mit Hilfe eines jungen Deutschstudenten in Frankfurt eine 115-seitige Broschüre mit dem Titel *Ein Ruf aus der Wüste* heraus.

• **Die erste bekannte *Einheit der Kirche* für nichtenglischsprachige Mitglieder gab es 1842 in La Salle in Illinois; es war dies ein Zweig für norwegischsprachige Einwanderer.** Der zweisprachige Zweig La Salle befand sich etwa 250 km nordöstlich von Nauvoo. Die zweite bekannte Einheit der Kirche in den Vereinigten Staaten für nichtenglischsprachige Mitglieder war ein deutschsprachiger Zweig, der im Dezember 1843 in Nauvoo gegründet wurde. (Siehe *History of the Church*, 6:103.) Es wurden also schon damals, als der Prophet Joseph Smith in Nauvoo präsidierte, im selben Bundesstaat Zweige für anderssprachige Gruppen gegründet.

• **Die erste bekannte *Einheit der Kirche außerhalb der Vereinigten Staaten* für eine nichtenglischsprachige Gruppe war wahrscheinlich der Zweig Merthyr Tydfil in Wales, der 1843 gegründet wurde.** Auch der walisischsprachige Zweig Rhymney in Wales wurde 1843 gegründet. Die dritte bekannte Einheit der Kirche außerhalb der Vereinigten Staaten für eine nichtenglischsprachige Gruppe in einem nichtenglischsprachigen Land wurde Mitte 1844 auf Tubuai, einer Insel von Französisch-Polynesien, gegründet. Es lässt sich daher belegen, dass schon vor der Ermordung des Propheten Joseph Smith am 27. Juni 1844 das wiederhergestellte Evangelium in nichtenglischsprachigen Ländern Fuß fasste.

• **Die ersten *nichtenglischsprachigen Zeitschriften der Kirche* wurden 1846 in walisischer und 1851 in dänischer, französischer und deutscher Sprache herausgegeben.** Derzeit wird der *Liahona* in englischer Sprache und in 41 weiteren Sprachen herausgegeben. Außerdem werden die Botschaften von der Ersten Präsidentschaft sowie die Besuchslehrbotschaften, allerdings nicht in Zeitschriftenform, in weiteren 33 Sprachen herausgegeben, so dass in insgesamt 75 Sprachen regelmäßig Texte herausgegeben werden.

• **Die erste *nichtenglischsprachige Übersetzung des Buches Mormon* erfolgte 1851 ins Dänische.** Heute sind Auszüge aus dem Buch Mormon in 39 Sprachen erhältlich und das gesamte Buch Mormon gibt es in 54 Sprachen, darunter auch in englischer Braille-Schrift, in der amerikanischen Gehörlosensprache und in spanischer Braille-Schrift, insgesamt also in 93 Sprachen.

• **Die erste *nichtenglischsprachige Übersetzung von Lehre und Bündnisse und der Köstlichen Perle* erfolgte 1851 ins Walisische.** Lehre und Bündnisse und die Köstliche Perle sind derzeit in 38 Sprachen erhältlich.

All dies gehört zu der fortdauernden Aufgabe, die der Herr der Kirche auferlegt hat: „Denn ... es [wird] sich begeben: Jedermann wird die Fülle

des Evangeliums in seiner eigenen Sprache vernehmen – durch diejenigen, die zu dieser Macht ordiniert sind, und zwar durch das Wirken des Trösters, der über sie ausgegossen wird, um Jesus Christus zu offenbaren." (LuB 90:11.)

Dieser neue Meilenstein (mehr anderssprachige als englischsprachige Mitglieder der Kirche) ist wieder ein bedeutender Schritt für die zukünftige Bestimmung der Kirche. □

Säen Sie Samen für die Zukunft, wurde den neuen Missionspräsidenten geraten

„Keiner kann vorhersagen, was alles aus den schwachen Anfängen im Missionsdienst entsteht. Blicken Sie in die Zukunft, dann werden Sie sehen, was aus Ihren Bemühungen geworden ist", riet Präsident Gordon B. Hinckley den 103 neuen Missionspräsidenten samt Frauen bei dem jährlichen Seminar für Missionspräsidenten im Juni. „So sicher wie die Sonne des Morgens aufgeht, wird dieses Werk in den Missionen, in denen Sie dienen, gedeihen."

Am Ende des einwöchigen Seminars sprach Präsident Hinckley am 23. Juni, seinem 90. Geburtstag, über seine Erfahrungen vor fast 40 Jahren, als er als relativ neues Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel den Auftrag erhielt, das Werk im Fernen Osten zu beaufsichtigen. Ein Minister eines asiatischen Landes sagte ihm klipp und klar, sein Land brauche keine Missionare, da es nur wenige Christen im Land gäbe und kein Bedarf für eine weitere Kirche bestünde.

Doch Elder Hinckley ergriff die Gelegenheit und weihte das Land dennoch, und bald darauf war es möglich, dort mit der Missionsarbeit zu beginnen. Heute dienen dort mehr als 150 Missionare und Präsident Hinckley wurde bei seinem Besuch von offizieller Seite herzlich willkommen geheißen. Präsident Hinckley wies darauf hin, dass die derzeitige Lage auf dem Fundament aus dem Jahre 1961 aufbaut.

„Sie werden Großes und Wunderbares erleben, dessen Ende niemand vorhersehen kann", sagte Präsident Hinckley. Er erinnerte die Missionspräsidenten und ihre Frauen sodann an die Ermahnung in Lehre und Bündnisses 15:6: „Was für dich von größtem Wert sein wird, das ist, diesem Volk Umkehr zu verkünden."

Präsident Thomas S. Monson, der Erste Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft, und Präsident James E. Faust, der Zweite Ratgeber, waren am Schluss des Seminars ebenso zugegen wie einige Mitglieder des Kollegiums der Zwölf Apostel, der Siebziger und der Präsidierenden Bischofschaft.

Präsident Monson sprach am 20. Juni zu den Missionspräsidenten und hob die grundsätzliche Bedeutung der Missionsarbeit für die Kirche hervor. Er wies darauf hin, dass der Herr Jesus Christus vor seiner Himmelfahrt seinen Aposteln die Missionsarbeit ans Herz gelegt hatte.

„Er hat Sie berufen, weil ihm jede Seele wertvoll ist", sagte Präsident Monson und zitierte die Worte des Herrn in Lehre und Bündnisses 18:10: „Denkt daran: Die Seelen haben großen Wert in den Augen Gottes."

Präsident Monson sprach über seine eigenen Erfahrungen als Missionspräsident und sagte den Anwesenden, sie sollen sowohl mit den Missionaren gemeinsam wachsen als auch immerzu beten, wenn sie die Elders und Sisters anleiten und über sie wachen.

Präsident Faust sprach am 21. Juni zu den Missionspräsidenten und bat sie, „Ausgewogenheit zu finden, indem sie nach dem Geist trachten". Er wies darauf hin, dass der Herr seine Knechte schon 1831 angewiesen hatte, wie sie in seinem Werk vorangehen sollen: „[Es] ist ... den Ältesten meiner Kirche von Anfang an immer gegeben gewesen – und es wird immer so sein –, dass sie alle Versammlungen so leiten, wie sie vom Heiligen Geist angewiesen und geführt werden." (LuB 46:2.)

„Sie müssen Ihr geistiges Haus in Ordnung bringen", riet Präsident Faust und fügte hinzu: „Putzen Sie die Fenster Ihrer Seele, um klarer sehen zu können. Sie müssen auch Ihr Herz reinigen, um sich rein und sauber und würdig fühlen zu können."

Er bat sie, mit den Missionaren, die sie führen, weder zu streng noch zu lax umzugehen. „Der Geist lebt auf, wenn wir an der Arbeit Freude haben. Bei der Missionsarbeit müssen wir auch innehalten und an den Rosen riechen. Entwickeln Sie Beziehungen getragen von Liebe und gegenseitiger Achtung und nicht von Angst."

Die neuen Missionspräsidenten, die dieses Seminar besuchten, gehören zu den 333, die derzeit in aller Welt dienen und über mehr als 60 000 Missionare präsidieren. □

Mitglieder, die sich einer wissenschaftlichen Laufbahn widmen, bringen Beruf und Zeugnis in Einklang

Jason Swensen

Die Anhänger von Wissenschaft und Glaube werden gemeinhin in zwei einander entgegengesetzte Kategorien eingeteilt – ganz so, als wären sie gegnerische Sportteams. Reine Wissenschaft und reiner Glaube seien doch nicht miteinander vereinbar; einmal müsse man sich für das eine oder andere entscheiden.

Keineswegs, behauptet ein pensionierter College-Präsident, der jahrelang das Leben von Männern und Frauen verfolgt hat, die gleichzeitig geachtete Mitglieder der amerikanischen wissenschaftlichen Gemeinschaft und treue Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage waren.

Richard T. Wootton, ein emeritierter Professor der Arizona State University und ehemaliger Präsident der Brigham-Young-Universität–Hawaii hat mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden nachgewiesen, dass im Leben vieler Wissenschaftler, die der Kirche angehören, ihre wissenschaftliche Laufbahn und ihre religiöse Hingabe Hand in Hand gehen.

Bruder Woottons Interesse an der Debatte zwischen Wissenschaft und Religion wurde vor mehr als einem halben Jahrhundert entfacht, als er Ende der Dreißigerjahre eine Vollzeitmission in den Neuenglandstaaten erfüllte. Er erhielt einen Brief von einem Studienkollegen, der sich besorgt äußerte, dass Utah, der Bundesstaat, aus dem beide stammten, wegen der weit verbreiteten Lehren der Kirche von Unwissenheit überschattet sei. Sein Freund fragte sich, ob Intelligenz und Wissenschaft mit dem wiederhergestellten Evangelium tatsächlich vereinbar seien. Dieser Brief hat mich „wirklich aufgeregt", erzählte Bruder Wootton.

Kurze Zeit später stieß der junge Elder Wootton auf einen Artikel in einer örtlichen Zeitung, in dem die Rede davon war, wie viele Wissenschaftler aus Utah stammten. In der Einleitung hieß es: „Utah steht im Verhältnis zur Gesamtzahl der Bevölkerung an erster Stelle von allen Bundesstaaten, was die Anzahl von Wissenschaftlern betrifft."

Der Artikel bezog sich auf eine Analyse der Carnegie-Stiftung, in der die Anzahl der Wissenschaftler aus jedem Bundesstaat aufgeschlüsselt wurde. Utah brachte es laut dieser Studie auf mehr Wissenschaftler pro Kopf der Bevölkerung als alle anderen amerikanischen Bundesstaaten. Bruder Wootton konnte sich denken, dass eine große Anzahl dieser Wissenschaftler wohl der Kirche angehörten. Er wollte wissen, ob diese Mitglieder im Glauben stark waren oder ob sie sich im Zuge ihrer wissenschaftlichen Laufbahn vom Evangelium abgewandt hatten.

Bruder Wootton beschaffte sich daher die Namen der Wissenschaftler aus Utah und schickte jedem einen Fragebogen, in dem auch die Religionszugehörigkeit angegeben werden sollte. Bruder Wootton bat sodann diejenigen, die der Kirche angehörten, ihren Glauben in verschiedenen Punkten zu bewerten, etwa ob sie glaubten, dass Joseph Smith ein Prophet sei, oder ob sie an die heiligen Schriften und Jesus Christus als den Sohn Gottes glaubten. Die überwältigende Mehrheit der Befragten bekannte sich zur Kirche und nannte ihren Überzeugtheitsgrad von ihrer Religion „stark" beziehungsweise „sehr stark".

Weitere Studien in Lauf der Jahre ergaben weiterhin, dass noch immer die meisten Wissenschaftler der Vereinigten Staaten, prozentuell gesehen, aus Utah kamen. Bruder Wootton befragte auch weiterhin diese Wissenschaftler aus Utah und stellte fest, dass sich weder der Anteil der Mitglieder unter ihnen noch deren Grad der Hingabe an die Kirche verändert hatten. Seine Nachforschungen ergeben im Grunde genommen, dass die derzeitige Wissenschaftlergeneration aus Utah insgesamt noch religiöser orientiert ist als die vorhergehende.

Diese Studie ist vielleicht auch für junge Mitglieder der Kirche ein Trost, die sich ernsthaft einer wissenschaftlichen Laufbahn verschrieben haben. Es gibt in Utah immer noch eine blühende wissenschaftliche Gemeinschaft, die ihrer wissenschaftlichen Arbeit und dem Evangelium gleichermaßen verpflichtet ist. □

Präsident Hinckleys Geburtstagswunsch: Weiterhin Fortschritt für die Kirche

Sarah Jane Weaver

Präsident Gordon B. Hinckley hat einen Geburtstagswunsch: Er hofft, dass die Kirche „weiterhin gesund bleiben und Fortschritt machen" werde.

Zwei Tage vor seinem 90. Geburtstag machte sich Präsident Hinckley auf einer Pressekonferenz am 21. Juni Gedanken über die Vergangenheit und sagte der Kirche eine bedeutsame Zukunft voraus. „Ich bemühe mich einfach, das Werk, so gut ich es verstehe und wie ich glaube, dass der Herr es von mir wünscht, voranzubringen", sagte er.

Mit diesem Ziel vor Augen hat der 15. Präsident der Kirche weiterhin vor, alle Welt zu bereisen und Brükken des Verständnisses zwischen Menschen aller Kulturen und Länder zu schlagen und daranzugehen, die Ausbildungsmöglichkeiten für die jungen Erwachsenen der Kirche zu vergrößern, indem aus Ricks College eine Universität mit einem vierjährigen Ausbildungszyklus mit dem Namen Brigham-Young-Universität–Idaho gemacht wird.

„Ich denke, wir haben in den vegangenen drei Jahren viel Bedeutsames erreicht. Ich meine, die Kirche hat ... beträchtliche Fortschritte erzielt", sagte er. Der Bau des neuen Konferenzzentrums der Kirche mit 21 000 Sitzplätzen sowie die Dutzende Tempel in aller Welt sind wundervolle Anzeichen für diesen Fortschritt, fügte Präsident Hinckley hinzu.

Im Laufe von Präsident Hinckleys Leben hat die Kirche zahllose Meilensteine erreicht: Von einer halben Million Mitgliedern, die fast ausnahmslos im Westen der Vereinigten Staaten lebten, ist sie auf 11 Millionen Mitglieder in aller Welt angewachsen.



FOTO VON RAVELL CALL, MIT FREUNDLICHER GENEHMIGUNG VON *CHURCH NEWS*

Präsident Gordon B. Hinckley mit Reportern und Fotografen im Verwaltungsgebäude der Kirche anlässlich einer Pressekonferenz.

Dieses Wachstum ist die größte Herausforderung für die Kirche, denn neue Gemeindehäuser müssen errichtet und die örtlichen Führungskräfte müssen geschult werden, sagte er. Dieses Wachstum zeigt auch sehr deutlich, wie wichtig das Evangelium im Leben der Mitglieder ist.

Präsident Hinckley, der weiter gereist ist als jeder andere Präsident der Kirche, sagte, er sei lieber unter den Mitgliedern als anderswo. „Ich wäre lieber in Singapur als hier", sagte er. „Wenn man mit den Mitgliedern zusammen ist, fühlt man sich erhoben und verspürt eine erstaunliche geistige Kraft."

An der Seite Präsident Hinckleys stand immer seine Frau, Marjorie P. Hinckley. „Sie gibt mir viel Kraft", sagte er. „Ich hoffe, dass ich ihr auch wenigstens ein wenig Kraft gebe. Jede Frau soll ihrem Mann Kraft geben, und jeder Mann soll seiner Frau Kraft geben. Wir haben nun fast 63 Ehejahre miteinander verlebt und haben 5 Kinder und 25 Enkel und 26 Urenkel. Sie kennt alle Geburtstage, und ich kenne alle Namen."

Präsident Hinckley freut sich schon, zur Weihung des wiederaufgebauten Nauvoo-Tempels fahren zu können. Sein Vater, Bryant S. Hinckley, war Präsident der Nordstaatenmission gewesen und war 1939 in Nauvoo, als die Stadt ihr 100-jähriges Bestehen feierte.

„[Mein Vater] regte damals an, dass der Nauvoo-Tempel restauriert werden solle", sagte Präsident Hinckley. „Die Brüder empfanden das aber nicht so, und es wurde nichts daraus. Aber wir machen uns jetzt daran, und es besteht großes Interesse."

Präsident Hinckley hätte sich niemals träumen lassen, dass er 90 Jahre alt werden würde. Er hätte sich auch niemals träumen lassen, dass man einmal eine Eintrittskarte für seine Geburtstagsparty brauchen würde.

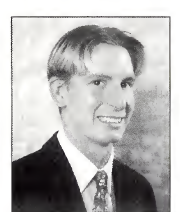
In Bezug auf die Zukunft sagte Präsident Hinckley, er werde „mehr vom selben" machen. Die Kirche, sagte er, werde mit der neuen Technologie vorangehen. Sie werde während der Olympischen Winterspiele 2002 eine Revue im Konferenzzentrum abhalten. Und sie wird weiterhin in aller Welt den weniger vom Glück Begünstigten humanitäre Hilfe leisten.

„Es ist eine wunderbare Zeit in der Geschichte der Kirche", sagte Präsident Hinckley. „Es gibt keine bessere." □

Artikel mit freundlicher Genehmigung von Church News, *24. Juni 2000.*

PFAHL WIEN

Gemeinde Wien 5



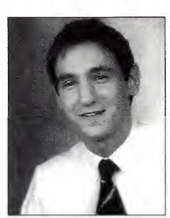
Markus Mayrl, Griechenland-Mission Athen

Gemeinde Wien 5



Sandra Husz, Utah-Mission Provo

Gemeinde Wien 1



Simon Soucek, Deutschland-Mission Leipzig

PFAHL BERLIN



Gemeinde Tiergarten



Volker Sonnabend, Russland-Mission Moskau

Gemeinde Tiergarten



Sarah Gefeke, Utah-Mission Salt Lake City, Tempelplatz

Die Zahl der Mitglieder erreicht im September 11 Millionen

Ein weitere Meilenstein wurde im September erreicht, als laut statistischen Berechnungen der Kirche die Zahl der Mitglieder der Kirche auf 11 Millionen anwuchs. Diese jüngste Zunahme um eine weitere Million dauerte nur drei Jahre seit dem Erreichen der 10-Millionen-Grenze im November 1997. Im Gegensatz dazu dauerte es 117 Jahre, bis die Kirche 1947 die erste Million Mitglieder hatte. □

Genealogie-Forschungsstelle präsentiert sich der Öffentlichkeit

FRANKFURT, Zweig Bad Kreuznach: Die Genealogie-Forschungsstelle in der Gemeinde Kreuznach hat sich am 17. Juni mit einem Tag der offenen Tür der Öffentlichkeit vorgestellt.

Um die Bevölkerung auf den Anlass aufmerksam zu machen, konnte im Vorfeld ein Interviewtermin zwischen einem Vertreter der *Allgemeinen Zeitung Bad Kreuznach* und dem Leiter der Forschungsstelle, Theo Wagner, vereinbart werden. Rechtzeitig vor dem Tag der offenen Tür erschien ein positiver Bericht in der Zeitung. Als Folge dieses Artikels waren die Mitglieder an diesem Tag von der Anzahl der Besucher überwältigt. Schon um 10 Uhr trafen die ersten Gäste ein. Teilweise mussten die Besucher Schlange stehen, um einen Blick in die Forschungsstelle werfen zu können.

Viele Fragen konnten beantwortet werden. Manch einer der Gäste hat die Gelegenheit beim Schopf gepackt und gleich die Dienste der Forschungsstelle in Anspruch genommen.

Am Nachmittag ließ der Besucherstrom nach. Dies bot Gelegenheit, sich intensiver um die Gäste zu kümmern. Mitglieder und Nichtmitglieder haben nun eine kürze Anfahrzeit zu ihrer Forschungsstelle. Bisher fuhren die Forscher nach Frankfurt, Koblenz, Wiesbaden, Kaiserslautern oder sogar Limburger Hof. □

Theo Wagner

BYU-Professor zu Besuch in Neubrandenburg

NEUBRANDENBURG: Truman Madsen, emeritierter Professor für Philosophie, der früher an der Brigham-Young-Universität und von 1990 bis 1993 Leiter des Centers für Nahost-Studien unserer Kirche in Jerusalem war, kam zu einem Vortrag nach Neubrandenburg. Dank der Bereitschaft der örtlichen Presse, von uns verfasste Artikel wiederzugeben, konnten wir den Anlass einem größeren Publikum bekannt machen. Schließlich kamen etwa 160 Interessierte zum Vortrag. Sie füllten den Gemeinderaum bis auf den letzten Platz.

Dr. Madsen stellte sein Thema „Schriftrollen vom Toten Meer" nur kurz vor und ging sofort auf die ihm am häufigsten gestellten Fragen ein: Bekräftigen die Texte der Qumranrollen den christlichen Glauben oder bedrohen sie ihn? Hält die Katholische Kirche brisantes Material zurück, wie Baigent und Leigh in ihrem Buch „Verschlusssache Jesus" unterstellen?

Truman Madsen verwies zunächst auf grundsätzliche Ähnlichkeiten zwischen wichtigen Ansichten des Volkes von Qumran und den Lehren unserer Kirche. Beispielsweise ziele die Theologie beider Gruppen auf den Tempel. Wie die Schreiber des Buches Mormon unterschieden die Autoren der „Tote-Meer-Rollen" zwischen Heiligtümern, Synagogen und Tempeln.

Es gibt viele interessante Parallelen wie die beiden folgenden aufzeigen:

Im Buch Abraham in der Köstlichen Perle gibt es eine Situation, in welcher der Herr Abraham rät, den Ägyptern zu sagen, Sarah sei seine Schwester, sonst könnten die Ägypter ihn töten. Dieser Punkt wird so in der Bibel nicht gelehrt, aber er befindet sich in den Texten der Qumranrollen.

Ebenfalls in der Köstlichen Perle wird eine Person namens Machija erwähnt (Mose 6:40). Die Bibel kennt diesen Namen nicht, doch die Qumrantexte wiederholen ihn oft.

Es lohne sich, nach solchen Übereinstimmungen zu suchen. Einige sehr begabte junge HLT-Gelehrte, die eng mit Sprachwissenschaftlern der Universität in Oxford zusammenarbeiten, seien vor kurzem zusammengekommen um ein Buch mit dem Titel „Ansichten von Heiligen der Letzten Tage über die Handschriften vom Toten Meer" zu schreiben. Dieses Buch, falls es denn herauskommt, könne er allen empfehlen.

Bruder Madsen sagte aber auch, dass christliche, nichtmormonische Gelehrte Schwierigkeiten hätten, traditionelle Glaubenssätze (ihrer Kirchen) und gewisse (neue) Erkenntnisse aus dem Studium der Qumrantexte in Übereinstimmung zu bringen. Uns dagegen verhelfe die Sichtweise des Buches Mormon zu erheblich besserem Verständnis.

Nochmals darauf angesprochen erklärte Dr. Madsen, es sei nicht richtig, zu behaupten, die Katholische Kirche halte Material unter Verschluss. Man wisse, dass es mehr Rollen gäbe, als der Fachwelt gegenwärtig zur Verfügung stehen. Gelegentlich tauchten jedoch aus dubiosen Quellen bisher unbekannte Textdokumente auf. Von daher sind Überraschungen, die Privatleute initiierten, auch zukünftig nicht auszuschließen. Die Echtheit der Dokumente lasse sich aber einwandfrei belegen. □



Bruder Madsen (rechts) während seines Referats.

Gerd Skibbe

Karl May und die Kirche

Frankfurt, Abteilung für Öffentlickeitsarbeit

Bei wem, im Hinblick auf seine Jugend, Gestalten wie Winnetou und seine Stammesgenossen erstehen, der kann im Karl-May-Museum in sächsischen Radebeul bei Dresden anschaulich und umfangreich Indianerwelt vorgeführt bekommen. Er wird eine Sammlung erleben, die wohl ihresgleichen sucht. Die hohe Besucherzahl von ca. 80 000 pro Jahr belegt das Interesse an dieser Ausstellung. Im Monat Juli hat das Karl-May-Museum 500 Besucher pro Tag gezählt.

In einem großen Blockhaus, der „Villa Bärenfett", die im Garten steht, gibt es mehrere Ausstellungsräume. Einer der Räume wird immer freigehalten für eine besondere Präsentation. Auf der Suche nach einem geeigneten Objekt für eine Ausstellung kam eine Idee von Herrn Hermann Wiedenroth aus Bargfeld bei Celle. Herr Grunert, der Kustos (wissenschaftlicher Sachbearbeiter bei Museen und Bibliotheken) des Karl-May-Museums, bekam bei einem Gespräch mit Herrn Wiedenroth die Anregung, eine Ausstellung über die Mormonen zu präsentieren. Mit Hilfe vieler Leihgaben entstand eine Ausstellung, die seit dem 2. Juni des Jahres läuft und noch bis zum 3. Dezember zu sehen sein wird.

PHOTOGRAF: ZVG

Bücher von bekannten Autoren jener Zeit.

Es beeindruckt, wenn man erlebt, wie Menschen bei der Tour durch das Karl-May-Museum auch in diesen Raum kommen und hier an Bildern, Texten und Schaukästen vorübergehen, bei denen sie über die Kirche Informationen erhalten. Was bei den Einzelnen hängen bleibt, wie die Eindrücke verarbeitet werden, welche Wirkung sie hinterlassen, bleibt abzuwarten. Wichtig ist die Präsenz! Solch eine Ausstellung ist ein Stück Öffentlichkeitsarbeit.

Vor der „Villa Bärenfett" steht ein stabiler Planwagen, der dem Besucher den Hinweis gibt auf diese besondere Ausstellung. Bruder und Schwester Liebich aus Wangelau/ Lauenburg haben dieses Fuhrwerk für die Dauer der Ausstellung zur Verfügung gestellt. Der Wagen weist gleichzeitig auf einen Akzent der Ausstellung hin: die Auswanderung der Europäer nach Amerika, den Treck nach Utah und die Nachstellung des Trecks aus dem Jahr 1997. Im Raum selbst findet man einen Handkarren, den Bruder und Schwester Petion aus Straßburg haben bauen lassen; Handkarren dieser Art wurden 1997 auf dem Zug nach Salt Lake City benutzt. Bruder und Schwester Liebich waren mit zwei Planwagen, die sie aus Deutschland mitgenommen hatten, dabei, als 1997 der Weg von Nauvoo nach Salt Lake City nachgestellt wurde. Auf der rechten Wandseite der Ausstellung sind Bilder zu sehen von dem Original-Treck und Fotografien von dem Treck 1997. Anschließend sieht man Fotografien von Salt Lake City von heute mit dem Tempel und dem Tabernakel. Neben diesen Dokumenten über die beiden genannten spektakulären Ereignisse sieht man an der linken Wand und in Vitrinen der Ausstellung Exponate über die Lehre der Kirche und Literatur über die Kirche.

Die Ausstellung beginnt mit einem geschichtlichen Abriss der Kirche zusammen mit einem Bild von Joseph Smith. In der Vitrine neben dem Bild sind die Heiligen Schriften ausgestellt und eine Nachbildung der Goldenen Platten. Es ist wirkungsvoll angeboten. Zwischen der ersten und zweiten Vitrine hängt eine Erklärung über das Buch Mormon sowie ein Bild von der Moroni-Statue auf der Tempelturmspitze vor dem Panorama der Rocky Mountains. In der zweiten Vitrine liegen Sachbücher über die Mormonen aus älterer Zeit:

Nach der zweiten Vitrine findet man zusammen mit einem Brief von Brigham Young eine Zeittafel der Kirche, beginnend mit Joseph Smiths Geburt 1805 bis zur Aufnahme des Staates Utah in die Vereinigten Staaten 1894. In der dritten Vitrine finden Bücher der Unterhaltungslektüre Platz. Einige Bücher dieser Gattung stammen von bekannten Autoren, wie: Friedrich Gerstäcker, Mark Twain, Karl May und weitere.

Zwischen der dritten und vierten Vitrine hängen Fragen an die Auswanderer. In der Kirchenzeitschrift „Der Darsteller" wurde für die Heiligen zur Vorbereitung auf ihre Ausrei-

se eine Liste von Fragen gedruckt.

Daß diese Ausstellung über die Kirche in Sachsen stattfindet, ist sicher kein Zufall, denn die sächsischen Heiligen waren im neunzehnten Jahrhundert sehr beteiligt an der Auswanderungswelle nach Amerika, speziell nach Salt Lake City. Zum Wachstum der Kirche trugen erheblich die Zehntausende von Heiligen bei, die von 1852 bis 1887 von Europa auswanderten. Die verschiedenen Berufszweige bereicherten die Kultur und das Leben der neuen Heimat der Heiligen der Letzten Tage.

Einer der populärsten sächsischen Heiligen war Karl G. Mäser, dessen Büste und Lebenslauf in Vitrine 5 aufbewahrt ist, neben Modellen und Bildern von Planwagen. Auch gibt es dort das Buch von Moritz Busch über die „Mormonen", das für Karl G. Mäser eine Schlüsselstellung für sein Leben sein sollte. Er schreibt dazu: „Der Verfasser schrieb in einem Geiste der Ablehnung über diese fremden Leute, aber seine unvernünftigen Folgerungen erweckten meine Neugierde und einen unwiderstehlichen Wunsch, mehr über den Gegenstand der Verbitterung zu erfahren." Karl G. Mäser wurde einer der ersten Heiligen der Letzten Tage in Sachsen und verlor aufgrund dieses Übertritts zur Kirche seine Stellung als Gymnasiallehrer. Er verließ 1857 Sachsen und fand 1860 in Utah seine neue Heimat. 1864 wurde er Lehrer im Haus von Brigham Young, und 1876 berief dieser ihn zum ersten Leiter der BYU. Durch seine besonderen pädagogischen Fähigkeiten und den festen Glauben an die theologischen Grundsätze, die er gelehrt bekommen hatte, wurde er zu einer starken Persönlichkeit im Bildungswesen der Kirche.

Ein weiteres Bindeglied zu der Kirchenausstellung in Radebeul ist der sächsische Urgroßneffe von Karl May, Walter K. Fassmann, der 1951 die DDR verließ und 1955 über Kanada mit seiner Familie nach Salt Lake City kam. Bruder Walter Fassmann betreibt umfangreiche genealogische Arbeit und hat auch für Karl May diese Arbeit getan. Herr Grunert hat Bruder Fassmann in Salt Lake City besucht und mit Interesse alles angesehen, was sich ihm bot.



Auswanderer trafen oft auf neue und ungewohnte Kulturen und Bräuche.



Interessierte Besucher der Austellung im Karl-May-Museum.

Die Texte zwischen den Vitrinen sind von Hermann Wiedenroth in objektiver und positiver Weise zusammengetragen. Die Ausstellung macht einen guten Eindruck auf die Besucher.

Herrn Grunert und Herrn Wiedenroth, den Initiatoren und Organisatoren, und dem Karl-May-Museum ist Dank zu sagen für die Zusammenstellung dieser trefflichen Ausstellung!

Ein Besuch der Ausstellung (geöffnet bis 3. Dezember 2000) und des Karl-May-Museums könnte besonders für Kinder und Jugendliche, aber auch für „Junggebliebene" von Interesse sein. □

Manfred Schienagel,
Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit

SYNTHESIS kam, spielte und begeisterte!

DÜSSELDORF: In Düsseldorf konnte man am 1. Juli 2000 Jazz hören, der von den Stühlen riss. Zur selben Zeit, nämlich vom 30. Juni bis 2. Juli, fand in Düsseldorf ein Jazz-Festival statt, weswegen wohl die Presse bei der Vorstellung der Band *SYNTHESIS* nicht dabei war. Wir wissen nicht, ob sie besseren Jazz präsentiert bekamen, aber wir können sagen, dass im Mörsenbroicher Weg erstklassiger Jazz geboten wurde!

SYNTHESIS ist die „Nummer Eins" der Jazz-Ensembles von der Brigham-Young-Universität in Provo in Utah. Die Band spielt eine einzigartige Mischung aus Jazz und anderen zeitgenössischen musikalischen Stilen. Das Ensemble führt vielfältige Stücke afroamerikanischer Musik, lateinamerikanischer Musik, Blues, Swing und Fusion (eine Jazz-Rock-Mischung) auf.

Die Gruppe wird weltweit als eine der besten Universitäts-Bands in Amerika anerkannt. Ihre Qualität beruht zum einen auf Musikern, die zu den besten und vielseitigsten der BYU gehören. Ihre Auslese fand aufgrund interner Wettbewerbe statt. Zum anderen ist sie aber auch das Ergebnis der Arbeit von Raymond Smith, dem Band-Leader.

Raymond Smith ist Professor für Holzblasinstrumente und Direktor für Jazz an der BYU. Er ist nicht nur außerordentlich musikalisch begabt, sondern hat dazu auch noch ein außergewöhnliches Gehör für den Jazz. Unter seiner Leitung hat diese Band internationale Anerkennung erlangt.

Die Tournee, die es alle zwei Jahre gibt, führte das Ensemble diesmal durch Europa zu verschiedenen Jazz-Festivals – auch zur EXPO 2000 in Hannover. Zwischen den Auftritten in Belgien und in Hannover hatten die Musiker dankenswerterweise in Düsseldorf Station gemacht und dort ein Publikum gefunden, das sie vollends begeisterten.

Zu Anfang war die Lautstärke der fünf Trompeten, vier Posaunen, fünf Saxophone, der Elektrogitarre, dem Bass, des Schlagzeugs und des Klaviers gewöhnungsbedürftig. Doch bald waren die Zuhörer wie hingerissen vom Schwung, dem Können, ja, der Virtuosität der hochmotivierten, begeisterten Musiker. Man sah es den jungen Menschen förmlich an, wie sehr ihnen die Musik Freude bereitete. Die Freude war auch auf Seiten des Publikums, was man am Beifall hören konnte. Die Zuhörer waren so begeistert, dass sie sich zum Rhythmus der Musik mit bewegten.

Raymond Smith war nicht nur Dirigent, sondern auch Moderator, der die Musik erklärte, die Musiknummern und die Solisten ansagte und auch selbst am Alt-Saxophon zu hören war. Ein Posaunist fungierte als Übersetzer; es war ein ehemaliger Missionar, der vor zwei Jahren seine Mission in Frankfurt beendet hatte.
Der erste Konzertabschnitt endete mit dem Stück „Take it to the church", wo das Ensemble zum Klavier-Solo klatschte und das Publikum zum Mitmachen animiert wurde. Das Publikum zollte den Musikern stehend Beifall und entließ sie dann in die Pause.

Danach eröffnete der Saxophon-Solist den musikalischen Reigen mit einem Stück, das „Hexenzauber" hieß. Es war zauberhaft, wie der Solist spielte, ja, geradezu meisterhaft, wie er sein Instrument beherrschte. Ein Griff in die Vergangenheit wurde getan, als man das Stück „Sophisticated Lady" mit einem sonoren Bariton-Saxophon spielte. Begleitet wurde das Saxophon von Gitarre, Bass, Schlagzeug und Klavier. Dieses Stück präsentierte sich swingend und singend und war in der Lautstärke sehr gemäßigt. Der Solist erntete viel Beifall von den Zuhörern, die sich von den Plätzen erhoben hatten.

Vor der Ankündigung des letzten Stückes wurden zwischen Bischof Dürr und Raymond Smith Geschenke ausgetauscht. Die Band bekam einen Bildband über Düsseldorf mit der Bemerkung, die Mannschaft wäre den ganzen Tag über in Köln gewesen und hätte wohl wenig von Düsseldorf gesehen. Professor Smith bedankte sich für die Zeit in Düsseldorf und für die Fürsorge.

Er sprach davon, dass sie in Länder waren, deren Sprache sie nicht konnten, aber man verstand sich dort als Kinder eines gemeinsamen himmlischen Vaters. Das letzte Stück hieß „Malaga" und begann mit dem Bass, der jetzt mit dem Bogen gespielt wurde – an diesem Abend ein ungewohnter Klang. Dann übernahm eine junge Musikerin das Solo mit dem Alt-Saxophon, ihr folgte die Trompete. In der Melodie war deutlich das spanische Element zu hören. Das war das Ende des Programms, aber nicht des Abends, denn die Begeisterung des Publikums, das stehend applaudierte, wurde mit zwei Zugaben belohnt.

Nach diesem beeindruckenden Beweis, dass Kunst mit Können zu tun hat, ging ein hervorragender Abend zu Ende. □

Manfred Schienagel,
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit,
Frankfurt

Zurück in die (Bibel-)Vergangenheit

STUTTGART, Gemeinde Stuttgart 2: Als Teil der Gemeindekonferenz wurden am Samstag, dem 27. Mai 2000 die Mitglieder der Gemeinde Stuttgart 2 mittels verschiedener Workshops über Tausende von Jahren in die geschichtliche Vergangenheit der Bibel zurückversetzt.

Die Workshops ließen zumindest einige Aspekte der damaligen Kultur, Religion und Lebensweise wieder zum Leben erwachen. Während die Kinder ihr Wissen über die Bibel in einem Quiz am Computer testen konnten, backten einige Erwachsene Fladenbrote. Andere Mitglieder wiederum konnten ihr künstlerisches Geschick unter Beweis stellen, indem sie Geldbeutel aus Leder, israelitische Geldmünzen oder Öllampen aus Ton herstellten.

Besonders beliebt war der Workshop „Hebräische Schriften". Dort konnte man den Hintergrund der hebräischen Schrift und Sprache erfahren, selbst hebräische Schriftzüge ausprobieren und diese auf Wunsch auf Papyrusrollen bringen.

Abgerundet wurde dieses „Bibelfest" mit einem interessanten Vortrag von den Mitgliedern Margarethe und Hans-Peter Förster über die israelitisch-jüdische Kultur. Näher erklärt und visuell dargestellt wurde beispielsweise die Vorgehensweise bei einem Sabbat oder die Beschneidung.

Bevor man sich zum Abschluss des „Bibelfestes" noch an einem kulinarischen Streifzug durch die israelitische Küche erfreuen durfte, wurde ein israelitischer Tanz vorgeführt. Anschließend gab es noch eine angeregte Diskussion.

Dieses gelungene „Bibelfest" half uns allen, Hintergründe und Zusammenhänge aus der Bibel besser zu verstehen. Somit wird mancher Sonntagsschullehrer es einfacher haben, uns wieder in diese faszinierende Zeit zurückzuversetzen. ☐

Tobias Happel



FOTO: ZVG

Einige der Fragen beim Bibelquiz verursachen Kopfzerbrechen.



FOTO: ZVG

Teilnehmer des Workshops „Ledertaschen" präsentieren ihre Werke.

25 Junge Damen fahren zum Patriarchen

LEIPZIG: Zu einem ganz besonderen geistigen Erlebnis für die Jungen Damen des Pfahles Leipzig sollte eine Fahrt zum Patriarchen Bruder Werner Adler nach Plauen werden.

Fünfundzwanzig Mädchen aus den Gemeinden Hohenstein, Leipzig, Meerane, Plauen und Zwickau nahmen an der Fireside teil, die auf Initiative der JD-Leitung der Gemeinde Leipzig 2 zustande kam. Sie folgte damit einer Aufforderung unseres Propheten Gordon B. Hinckley: „Welch wunderbarer Segen ist es doch, den Patriarchalischen Segen zu empfangen. Fordern Sie die Mitglieder auf, würdig zu leben und den Patriarchen nicht als einen Hellseher oder Wahrsager zu sehen, sondern als einen Mann, der den Geist der Prophezeiung für einen anderen Menschen ausübt."

Zwei Mädchen aus Leipzig sollten an diesem Tag ihren Patriarchalischen Segen empfangen. Die Führerinnen der Jungen Damen wollten diese Gelegenheit nutzen, um allen anderen Mädchen den Vorzug bewusst zu machen, solch einen Segen zu empfangen, der ihnen für ihr ganzes weitere Leben und darüber hinaus ein Wegweiser sein kann.

Die Fireside wurde vom für die Jungen Damen zuständigen Hohen Rat, Jörg Müller, geleitet, der in Zusammenarbeit mit den JD-Leitungen und dem Patriarchen, Bruder Adler, diesen Tag zu einem denkwürdigen Ereignis werden ließ.

Nachdem Beatrice Habicht und Sindy Wenger ihren Segen empfangen hatten, berichteten zwei Vollzeitmissionare von ihren Erlebnisse auf Mission und ließen sich anschließend Fragen stellen. Danach übernahm Bruder Adler selbst die Zeit.

Der Patriarch verstand es auf wunderbare Weise, die Mädchen zu begeistern. Er legte ein starkes Zeugnis ab und erzählte von vielen Erfahrungen, die er nach gegebenen Segnungen machen konnte.

Selbst für die anwesenden Erwachsenen war es eine sehr interessante Zeit. Sie erfuhren zum Beispiel, dass Bruder Adler nicht nur Mitgliedern aus unserem Pfahl einen Patriarchalischen Segen gegeben hat, sondern auch Mitgliedern aus Äthiopien, Russland, Sibirien und der Ukraine. Die anschließende Zeit für Fragen wurde dann auch dankend von den Mädchen angenommen, wobei nicht nur Fragen zum Segen erörtert wurden. Offensichtlich hatten die Jungen Damen so viel Vertrauen entwickelt, dass sie das offene und liebevolle Gespräch mit dem Patriarchen gern annahmen.

Ein Mädchen schilderte ihre Eindrücke wie folgt: „Es war für mich eine sehr schöne, geistige und lehrreiche Zeit. Wir waren und sind sehr dankbar dafür, dass wir in einem Land leben können, in dem wir die Möglichkeit haben, uns diesen besonderen Segen geben zu lassen! Das ist eine großartige Gelegenheit, die jeder wahrnehmen sollte."

Zum Schluss hörten wir noch ein Musikstück, dass von zwei Leipziger Schwestern vorgetragen wurde. Nach der Fireside gab es einen wunderbaren Imbiss, den die Frau des Patriarchen und eine Schwester aus Plauen liebevoll vorbereitet hatten.

„Der Patriarchalische Segen ist ein einzigartiger Vorzug. Er unterscheidet sich von allem anderen in dieser Welt", sagte unser Prophet. Wir hoffen, dass wir dies den Jungen Damen mit der Fireside verdeutlichen konnten. □

Melani Schiele,
Beatrice Habicht



FOTO: ZVG

Gruppenbild der Jungen Damen aus dem Pfahl Leipzig.

20991 150 EUROPE WEST AREA (GERMAN)